Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 274 (1995)

Artikel: Carl Lutz : Lebensretter für Zehntausende von Juden
Autor: Amann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376940

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

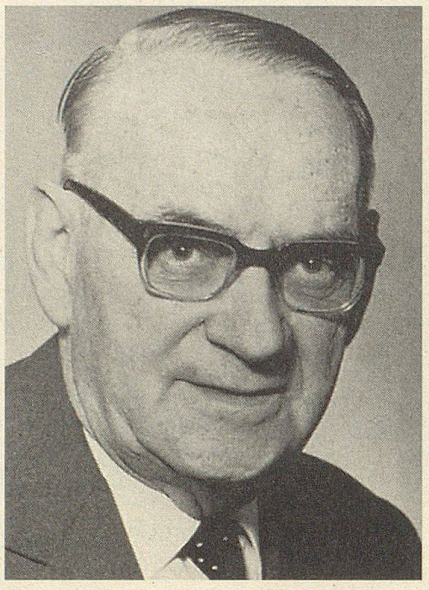
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Lutz – Lebensretter für Zehntausende von Juden

Hans Amann

An der Aussenmauer der Kirche von Walzenhausen befindet sich eine Gedenktafel. Sie erinnert an den Generalkonsul Carl Lutz und dessen grosse Verdienste als Retter vieler tausend Juden in Budapest im Kriegsjahr 1944. Es ist das einzige sichtbare Zeichen des Dankes, den er für seinen humanitären Einsatz von seinem Vaterland erhalten hat. Seine Vorgesetzten hatten die grossartigen Leistungen damals völlig verkannt und ihn erst noch wegen «Kompetenzüberschreitung» gerügt. Wer war der Mann, der es aus seinem Gewissen heraus wagte, Vorschriften zu umgehen, damit aber gegen 50 000 Juden vor dem sicheren Tod zu retten?

Carl Lutz wurde am 30. März 1895 als Sohn des Steinbruchbesitzers im Unteren Wilen, nahe der Post Platz (Walzenhausen), geboren. Der kleine Karl war stolz zu erzählen, dass sein Vater die mächtigen Natursteine für den Bau des Bundeshauses in Bern geliefert hatte. Nach der Schule und einer kaufmännischen Lehre in einer Stickerei-Exportfirma in St.Margrethen suchte er sich 1913 in den Vereinigten Staaten weiterzubilden. Neben seiner Berufsarbeit belegte er Vorlesungen und schloss seine Studien mit dem Grad eines «Bachelor of Arts» ab.



Generalkonsul Carl Lutz, 1895–1975

1920 trat Carl Lutz in den Konsulardienst der Schweizer Gesandtschaft in Washington ein; sechs Jahre später wurde er Kanzleisekretär in Philadelphia und St.Louis. Hier lernte er seine spätere Frau, Gertrud Fankhauser, kennen. Sie hatte ebenfalls im Konsulat gearbeitet.

Frisch verheiratet, wurde Lutz in Jaffa und Tel Aviv mit neuen Aufgaben betraut und zum Vizekonsul befördert. 1940 berief man ihn nach Berlin. Hier hatte er im Auftrag unseres Landes die Interessen der 200000 in Deutschland ansässigen Jugoslawen zu vertreten, bis er 1942 als Chef der Abteilung für fremde Interessen der schweiz. Gesandtschaft in Budapest eingesetzt wurde.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Ungarn am 19. März 1944 begann auch in diesem Lande eine gezielte Verfolgung der rund 900 000 Juden, die hier lebten. Die Gestapo und mit ihr das Sonderkommando des berüchtigten Adolf Eichmann, begannen ihre grauenvolle Tätigkeit zur «Endlösung der Judenfrage». Innerhalb von zwei Monaten – von Mitte April bis Mitte Juni 1944 – wurden 435 000 Juden zum, wie es hiess, «Kriegseinsatz» in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Sie leisteten keinen Widerstand, weil sie nicht daran glaubten, dass in Ungarn dasselbe passieren könnte, wie in den Nachbarländern.

Konsul Lutz erkannte bald, dass er Menschen retten konnte, wenn er mehr tat, als was in den Vorschriften stand. Er sah die Not dieser Menschen, und sein Gewissen trieb ihn, etwas für die vom Tod und der Folter Bedrohten zu unternehmen. «Die ganze Welt schwieg dazu – und auch mein Vaterland schwieg», klagte Lutz oft.

«Endlich wurde meinem Verlangen stattgegeben, wenigstens einen Teil der Juden, welche nach Palästina auswandern wollten, unter Schutz zu nehmen. Sie mussten aber im Besitze eines Auswanderungspasses sein, auf

Grund dessen sie dann einen Schutzbrief erhalten konnten.»

Nach langen, schwierigen Verhandlungen sagte das ungarische Aussenministerium zu, dass Zertifikatsinhaber als unter schweizerischem Schutz stehend anerkannt und von der Deportation ausgenommen werden sollten. Für die in Budapest verbliebenen Juden war das Abkommen von ungeheurer, lebensrettender Wichtigkeit.

Im Bericht, den Carl Lutz nach Kriegsende dem Departement für auswärtige Angelegenheiten in Bern erstattete, schrieb er: «Nach langen Konferenzen war mir die Bewilligung erteilt worden, jedem Juden, dessen Namen in einem Kollektivpass eingetragen war, einen Schutzbrief auszustellen. Zunächst bedeutete das, dass 5000 solcher Briefe ausgegeben werden konnten. In der Bewilligung war aber von ‹5000 Einheiten› die Rede.» (Von Juden sprach man nicht von Personen, sondern von Einheiten!) Diese eigenartige Formulierung veranlasste den pfiffigen Appenzeller Lutz, die Situation auszunutzen. «Ich stellte mich auf den Standpunkt, 5000 Einheiten, das heisst wohl 5000 Familien, also im ganzen rund 50 000 Personen. So liess ich dann noch weitere 45 000 Schutzbriefe ausstellen, und noch immer flehten Tausende vor den Türen der Gesandtschaft um solche Zertfikate.» Der raffinierte Schachzug war erfolgreich, und Carl Lutz wurde damit zu einem der grössten Lebensretter unseres Jahrhunderts.

Er wurde zwar von der Schweiz aus keineswegs gutgeheissen, aber sein Vorgesetzter, der schweizerische Gesandte, duldete das Vorgehen wenigstens stillschweigend. In einer ungarischen Würdigung seiner Tat hiess es Jahre später, dass Lutz «geniale Methoden der Menschenrettung» angewandt habe.

In der harten Realität aber zeigte es sich, dass die Schutzbriefe allein doch zuwenig Sicherheit boten. Auch deren Inhaber wurden schonungslos in die Sammellager geführt und harrten dort auf ihre Deportation. Dies wiederum veranlasste Lutz, zusammen mit seiner Frau in einem solchen Lager vorzusprechen und die Anerkennung der Schutzbriefe durchzusetzen.

Gegen Weihnachten 1944 schloss sich die eiserne Faust um Budapest. Die ungarische Regierung und die meisten Diplomaten, unter ihnen auch der Schweizer Gesandte, verliessen die Hauptstadt. Vizekonsul Lutz und seine Frau, aber auch weitere Angestellte, harrten dennoch auf ihren Posten aus; sie wollten die Menschen, für deren Schutz sie sich eingesetzt hatten, nicht im Stich lassen.

Die Gedenktafel für Carl Lutz an der Kirchenmauer in Walzenhausen

Drei Wintermonate lang hauste Carl Lutz mit seiner Frau und zwei Dutzend fremden Menschen im unheizbaren Keller der englischen Gesandtschaft. Sein Wohnhaus war im Bombenhagel weitgehend zerstört worden. Wochenlang lebten sie von Suppe; zum Waschen stand täglich eine Tasse Wasser zur Verfügung, und nur nachts, wenn die Geschütze vorübergehend schwiegen, krochen sie ins Freie und schnappten nach Luft.

Als die russischen Truppen sich Budapest näherten, begann ein schrecklicher und aussichtsloser Kampf. Wochenlang hielten die deutschen Verbände in

Budapest aus; die Stadt wurde zu drei Vierteln zerstört. Keine einzige der sieben grossartigen Donaubrücken stand mehr.

Am 18. Januar 1945 war die Stadt frei. Da die Schweiz damals keine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion unterhielt, wurde Konsul Lutz als Diplomat nicht anerkannt und kurzfristig aus Ungarn ausgewiesen. Mit wenigen persönlichen Effekten war das Ehepaar Lutz am 27. Mai 1945 in die Heimat zurückgekehrt.

Pflichtgemäss verfasste Lutz einen Bericht über seine Tätigkeit in Budapest. Die schweizerische Regierung nahm ihn knapp zur Kenntnis, reagierte aber volle 13 Jahre nicht darauf. Sie war nicht bereit, sein grossartiges Wirken anzuerkennen, im Gegenteil, man verurteilte es als «Kompetenzüberschreitung». Sein bei einem Bombenangriff verlorenes Eigentum wurde ihm nur zu einem Drittel vergütet mit der unerhörten Begründung: Er hätte nicht so lange in Budapest bleiben sollen.

Man hätte erwartet, dass Carl Lutz wenigstens nachträglich noch die ihm gebührende, wohlverdiente Anerkennung von seiten unserer obersten Behörde erhalten würde. Nichts dergleichen. Man wies ihm unbedeutendere Aufgaben zu, bei denen seine Eigeninitiative sich nicht auswirken konnte. Eine letzte Demütigung: vor seiner Pensionierung wurde er zwar zum Generalkonsul befördert, allerdings mit den Gehaltsbezügen eines Konsuls, wie bisher.

Erst am 6. März 1958, 13 Jahre nach seiner Rückkehr aus Budapest, beschäftigte sich der Ständerat mit dem Bericht, den Lutz 1945 abgeliefert hatte. Bundesrat Markus Feldmann, der damalige Justizminister, wies darauf hin, dass die Schweiz zu ihrer verfehlten Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges ein positives Gegenstück in der Rettungstätigkeit von Carl Lutz aufzeigen könne. Aus den Fehlern der Vergangenheit seien die Lehren für die Zukunft zu ziehen. Carl Lutz wurde rehabilitiert und später sogar für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. Er erhielt Anerkennungen der Regierung, und die deutsche Bundesrepublik verlieh ihm das grosse Verdienstkreuz. Auch die ungarische Regierung und jüdische Organisationen sprachen dem Schweizer volle Anerkennung für sein gross-artiges Wirken aus. 1963 wurde Lutz Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Walzenhausen; in der israelischen Hafenstadt Haifa trägt eine Strasse seinen Namen.

Die Nichtanerkennung seiner menschlichen Leistungen durch sein Heimatland hat Carl Lutz nur schwer ertragen. Er schrieb kurz vor seinem Tode 1975 in seinem Testament:

«Wenn ich schon während meines ganzen Lebens schweigen musste wegen meines Amtseides, so soll zumindest nach meinem Tode alles Gute und Schlechte, das ich durchlebte, an die Öffentlichkeit kommen, damit in meiner Heimat für die kommenden Generationen Konsequenzen daraus gezogen werden. Ich glaube daran, dass sowohl auf wirtschaftlichem wie auf politischem und kulturellem Gebiet friedliche und humanitäre Bestrebungen letztlich die Oberhand gewinnen werden.»

Tannheimer
Silber+Goldschmiede
am Gallusplatz
St. Gallen

Schmuck in Silber und Gold, Gefässe, Geräte + Medaillen aus eigener Werkstatt. Restaurierung antiker Edelmetall-, Bronce- und Zinnarbeiten · Bestecke in Silber + versilbert · Moderne Zinnwaren.